

# Anzeige-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 30 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 25 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige.  
für den Inhalt verantwortlich:  
R. Messerschmidt.



Anzeiger für die Gemeinden Kistel, Marxheim u. Lorsbach.

Nr. 66

Mittwoch, den 19. August 1914.

III. Jahrg.

## Amtliche Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

Von wohlwollender Seite ist der Stadt ein großes Grundstück zum Gemüsebau zur Verfügung gestellt worden. Angehörige der in das Heer eingetretenen Mannschaften, welche Einzelparzellen dieses Geländes zum Zwecke des Anbaues von Gemüse usw. zur unentgeltlichen Benutzung überwiesen haben wollen, werden ersucht, sich bis spätestens am 18. d. J., Nachmittags 6 Uhr auf dem Rathause zu melden. Hofheim a. T., den 13. August 1914.

Der Magistrat: H. E.

### Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern für die Monate Juli, August und September 1914 sind bis längstens zum 25. d. J. an die hiesige Stadtkasse zu entrichten.

Wir machen hierbei darauf aufmerksam, daß nach Ablauf dieser Zahlungsfrist sofort das Beitragsversfahren eingeleitet werden muß.

Die Steuerbeträge sind abgezählt zu entrichten.

Hofheim a. T., den 14. August 1914.

Die Stadtkasse.

### Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Landwirte Herren Heinrich Kunz, Hermann Behrfiz II., Lorenz Friedrich Stippler, Martin Kitz II., Karl Mohr und Peter Hölsbos von hier zu Ehrenfeldhütern ernannt und als solche heute bestätigt worden sind.

Hofheim, den 15. August 1914.

Der Magistrat: H. E.

### Bekanntmachung.

Es sind in letzter Zeit übertriebene Preissteigerungen bei notwendigen Lebensmitteln festgestellt worden. Ich sehe mich daher veranlaßt, in Übereinstimmung mit dem Verpflegungsausschuß der Festung Mainz bis auf weiteres folgende Höchstpreise für den Bereich der Festung zu bestimmen:

1. Für die aus der Zeit vor der Mobilmachung herrührenden hiesigen Bestände an

	Für den Großhandel		Für den Kleinhandel	
Preis Mk.	Gew. kg.	Preis Pfg.	Gew. kg.	
a) Weizenmehl Basis 0	38.—	100	24	½
b)	36.—	100	—	—
c)	33.—	100	—	—
d)	29.—	100	—	—
e) Roggenmehl	32.—	100	20	½
f)	29.50	100	—	—
2. Für Salz . . . . .	18.—	100	10	½
Feinsalz . . . . .	—	—	11	½

Die Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln stelle ich in Aussicht, wenn sich die Fülle unbegründeter Preiserhöhungen wiederholen sollten.

Diese Höchstpreise bilden nur die äußerste Grenze der Preisstellung und brauchen weder gefordert noch bewilligt zu werden.

Mainz, den 12. August 1914.

Der Gouverneur der Festung Mainz:  
von Kathen,  
General der Infanterie.

### Veröffentlicht.

Zurückerhungen gegen vorliegende Festsetzungen haben Strafungen zur Folge auf Grund des Reichsgesetzes vom 4. August d. J. — Nr. 4445.

Höchst a. M., den 16. August 1914.

Der Königliche Landrat: Klausner.

### Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 17. August 1914.

Die Polizeiverwaltung.

## Lokal-Nachrichten.

R. S. Die Realschule unterrichtet zur Zeit mit beschränkter Stundenzahl. Herr Horney ist als Unteroffizier der Reserve bereits am 3. Mobilmachungstage eingezogen. Herr Böhl wurde als Freiwilliger zur Torpedobootsdivision 1 der Marine angenommen und muß in 8—14 Tagen eintreten. Herr Oberlehrer Bühlert gehört zur Erstreserve und muß ebenfalls seiner Einberufung gewärtig sein. Auch Herr Oberlehrer Böhl hat sich als Kriegsfreiwilliger gestellt, ist aber zur Zeit noch nicht eingezogen. Die Verschulräume bei Wächtau standen zunächst noch nicht zur Verfügung, so daß auch die Kleinen bisher im Realschulge-

häuse unterrichtet werden mußten. Es wird jedoch angestrebt, möglichst bald wieder unter Heranziehung von Erziehern nach dem vollen Stundenplan zur arbeiten. — Die Schüler schenken dem Noten Kreuz 60 Mk.; weitere Gaben gehen noch immer ein. Die Mädchen stricken jeden Mittag für die Soldaten.

Nachstehende Zeilen gingen uns von Wiesbaden mit der Bitte um Veröffentlichung zu: Die Landwehr I. und II. Aufgebots spricht hiermit ihren herzlichen Dank aus für die freundliche Aufmerksamkeit und reichliche Erfrischung durch die Bewohner von Hofheim während unseres Durchmarsches. Sie waren die einzigen, die für uns etwas übrig hatten.

Hochachtungsvoll  
Mehrere Hofheimer.

Maßnahmen zur Linderung der Kriegsnott im Handwerk und Gewerbe. Die Wirkungen des Krieges machen sich in den Werkstätten des Handwerks und Gewerbes bereits in bedenklicher Weise bemerkbar. Obwohl durch die Einberufung unter die Fahnen die Arbeitskräfte erheblich vermindernd worden sind, laufen doch bereits zahlreiche und bewegliche Klagen ein, daß selbst die so sehr geschwächten Betriebe nicht einmal ausreichend beschäftigt sind, daß viele Betriebe bereits wegen Mangel an Aufträgen eingestellt werden müssen, und andere sich nur noch mit Mühe behaupten. Bereits erteilte Aufträge werden zurückgezogen, in der Ausführung begriffene Arbeiten stillgestellt und neue Aufträge zurückgehalten. Das unzweifelhaftste und hohe nationale Interesse an der Erhaltung der wirtschaftlichen Kraft des Vaterlandes gebietet aber dringend, alles zu tun, was möglich ist, um den wirtschaftlichen Niedergang aufzuhalten bzw. zu verhindern. Nicht nur die Sorge um die Existenz der Hinterbliebenen der Feld Dienstpflichtigen, sondern auch die Notwendigkeit, der im Felde stehenden Wehrmacht einen starken Rückhalt zu bieten und zu verhüten, daß unsere Krieger von Sorge für ihre Zurückgelassenen gedrückt werden oder bei ihrer Heimkehr ein verarmtes Land vorfinden, erfordert gebietlich, das Mögliche zu tun. Die Privaten sind jetzt besonders leicht geneigt, ihre Aufträge zurückzuhalten. Die einen, weil der ideale Schwung und die nationale Begeisterung sie über die materiellen Bedürfnisse unseres Wirtschaftslebens hinaustragen, die anderen, weil sie in übertriebener Besorgnis sich fürchten, Geld auszugeben. Da wirkt denn naturgemäß das Beispiel der Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden anregend und aufmunternd, so daß eine Besserung erwartet werden darf, wenn diese Behörden mit gutem Beispiel vorangehen. Die Handwerkskammer gestaltet sich daher, die ergebnis und dringliche Bitte, an alle beruhsenen Behörden, sowie an alle Privaten zu richten, zu helfen das wirtschaftliche Leben wieder in Flug zu bringen, insbesondere mit ihren Aufträgen fernher nicht zurückzuhalten, begonnene Arbeiten fortsetzen zu lassen und erteilte Aufträge nicht zurückzuziehen.

Ein hochherziger Beschluß der Bezirksverwaltung. Der Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden hat beschlossen, seine im Felde stehenden Beamten bei der Nassauischen Kriegsversicherung zu versichern und zwar mit einem Betrag von etwa je 5 Proz. des Jahresgehaltes. So kann wohl erwartet werden, daß den Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Bezirksbeamten ein volles Jahresgehalt als Unterstützung überwiesen werden kann, neben der üblichen Witwen und Waisenversorgung. Dieses hochherzige Beispiel wird zweifellos bewirken, daß auch die Gemeinden des Bezirks sich in großer Zahl zu der gleichen Maßnahme entschließen. Auch Privatbetriebe wie Fabriken, Geschäfte und dergl. dürfen wohl dem gleichen Beispiel folgen. Bei der Nassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit besteht die Möglichkeit, mit verhältnismäßig geringen Mitteln eine weitgehende Fürsorge für die Hinterbliebenen der im Felde stehenden Beamten und Angestellten sicher zu stellen. Wenn in solchen Fällen eine Gesamtheit von Kriegsteilnehmern, also die Gesamtheit der Beamten einer Stadt, oder die Gesamtheit der Angestellten einer Fabrik versichert werden, dann sind auch die bereits vor Eingehung dieser Versicherung gefallenen Kriegsteilnehmer mitversichert, während in Einzelfällen eine Versicherung für bereits gefallene oder verwundete Kriegsteilnehmer soweit diese Tatsachen bekannt sind, nicht mehr aufgenommen werden kann.

Nassauische Kriegsversicherung. Der Bezirksverband hat zur Unterstützung der Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden eine Unterstützungsstufe eingerichtet unter der Bezeichnung "Nassauische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914". Hier können Frauen ihre Männer, Väter ihre Söhne, die im Felde stehen, versichern. Der Anteilschein kostet 10 Mk. Für einen Kriegsteilnehmer können bis zu 20 Anteilscheine gelöst werden. Nach dem Kriege wird die Versicherungs-

summe auf die Hinterbliebenen der gefallenen Kriegsteilnehmer verteilt, im Verhältnis zu der Anzahl der für sie gelösten Anteilscheine. Falls die Verluste denjenigen des Krieges 1870/71 entsprechen sollten, wird auf einen Anteilschein ein Betrag von etwa 260 entfallen, bei geringeren Verlusten mehr, bei höheren entsprechend weniger. Die Direktion der Nassauischen Landesbank hat die Verwaltung übernommen. Jeder einzelnen Gemeinde wird eine Annahmestelle errichtet; in den großen Städten eine größere Anzahl. Der Betrieb wird bereits in den nächsten Tagen aufgenommen werden. Der Bezirksverband wird der Kriegsversicherungskasse einen namhaften Zuschuß leisten. Die Bedingungen sind im einzelnen aus den Plakaten zu ersehen, welche heute oder morgen überall angebracht werden sollen. Wir bringen vorläufig nur diese kurze Mitteilung. Weiteres werden wir demnächst folgen lassen. Es handelt sich um ein großes patriotisches und segensreiches Werk, das bisher noch in keinem anderen Landesteil zu Stande gekommen ist. Hoffen wir, daß die Angehörigen der Kriegsteilnehmer in reichem Maße davon Gebrauch machen. Sie werden dann unseren braven Soldaten im Felde eine schwere Sorge abnehmen.

Militär-Motorfahrer. Durchaus tüchtige und zuverlässige, gesunde Motorradfahrer, die nicht dienstpflichtig sind, ein geeignetes kriegsbrauchbares Motorzweirad besitzen und bereit sind, im Stappendienst gegen angemessene Entschädigung auf Grund abweichender Privatdienstverträge verwendet zu werden, können sich unter Überreichung ihrer Papiere und eines polizeilichen Unbescholtenseitesscheines schriftlich oder mündlich bei der Inspektion des Militärluft- und Kraftfahrtwesens in Berlin-Schöneberg, Fisikalische Straße freivollig melden.

Das erste Eisene Kreuz. Wie der Schmäh Merkur mitteilt, ist das erste Eisene Kreuz dem württembergerischen Hauptmann im Großen Generalstab Herm. Geier verliehen worden. Er nahm an dem Sturm auf Lützen in rühmenswerter Weise teil.

Eine tapfere Frau. Der Deutschen Fleischerzeitung ist das Schreiben einer Soldatenfrau zugegangen die vielen Frauen als Vorbild dienen kann. Es heißt in dem Briefe: „Mein Mann ist auch ein Veteran, am 7. August, seinem Geburtstage, und er macht nun den zweiten Feldzug mit (1901 nach China). Ich führe mein Geschäft ohne jegliche Hilfe allein. Am Tage bin ich im Laden, abends wird geschlachtet und in der Nacht Wurst gemacht. Ich habe kein Mädchen, keinen Gesellen, auch keinen Verwandten, der mich unterstützen kann, nur eine kleine 3jährige Tochter. Ich kaufe auch mein Vieh selbst, habe schon sechs Schweine gekauft und mich nur einmal verhauen, sonst war's gut. Auch habe ich noch vier Mann Einquartierung. Aber wenn wir nur alle gesund bleiben, so werden wir doch leben können. Ein jeder muß seine Pflicht tun, mein Mann seine, ich meine.“

### Berrat und Krieg . . .

"Berrat und Krieg" — so tönt in deutschen Landen, Hoch geh' n die Wogen der Entrüstung schon; Heil'ger Begeisterung voll zum blut'gem Kampfe Küsst' sich Gatte — Vater — Bruder — Sohn!

"Mit Gott" für's Vaterland und unsern Kaiser, Das ist der treuen Scharen Losungswort! Kein Jörgen kennt ein tapfer, deutscher Streiter Ruft' ihn die Pflicht vom heimatlichen Hort.

So mancher wurde schwer davon getroffen, Verläßt mit bangem Herzen Weib und Kind. Ihm bleibt ja nichts — als nur das bischen Hoffen, Daß er gesund und heil sie wieder findet!

Hier hält ein Mütterlein — schon hoch an Jahren Mit wehem Schmerz den einz'gen Sohn umfaßt; „So geh' mit Gott!“ — spricht sie — gibt ihm den Segen, Zeig' — daß du eine deutsche Mutter hast!

Hier kniet die Braut — das Weib in heißem Flehen: „Hab Gnade, Herr und lass das Liebste mir! Läßt all den Jammer doch vorübergehen, Und füh' den Gatten wieder zu mir her!“

Viell Leid und Elend wurd' herausbeschworen, Durch das verbündnisvolle Wörtlein Krieg. Doch Mann für Mann — so stehen Deutschlands Söhne, Zu kämpfen und zu ringen um den Sieg!

"Berrat und Krieg" so gelts durch Deutschlands Gauen Weithin vernehmbar — zorn- und wutdurchbeb't; Dumpf hält es wieder von den Festungsmauern Wo überall ein deutsches Herz noch lebt!

Und wie ein Nachschwur steigt es zum Himmel: Wohl — falschen Freunde — eurer Schlangenbrut; Ihr sollt die deutschen Eisenhäute fühlen, An euch probt deutsche Treue ihren Mut!

Ihr sollt nicht ungestrafft es wagen dürfen, Aus vierjahrzehntelanger Ruh' uns jäh zu reißen. Wie man mit solchem Südenfried verfährt Das werden Deutschlands Söhne euch jetzt zeigen!

Drum Hell und Segen euch — ihr wackern — deutschen Ein brausen Hoch — und Heil Viktoria! Streiter, Mit deutschem Heldenmut steht unter deinem Banner „In Treue sei“ — dein Volk — Germania!

Anna Düberr.

## Aufruf.

Das Vaterland ist ruchlos überfallen und in Gefahr.

Schwere, blutige Kämpfe nach 3 Fronten, nach Ost und West und auf See, stehen uns bevor.

Unsere Gedanken und unsere Gebete sind bei unseren Brüdern und Söhnen, die im Felde stehen oder zu den Waffen eilen, die auf der Flotte und an der Küste kampfbereit nach dem Feinde stöhnen oder die Reserveschiffe bemannen.

Es wird privater Hilfs- und Liebestätigkeit in weitestem Umfange bedürfen, um für unsere tapferen Krieger Liebesgaben zu beschaffen und ihre Wunden zu heilen, um die Not der Zurückbleibenden, auch der Witwen und Waisen, zu lindern.

Wir rufen die Opferwilligkeit und Vaterlandsliebe unserer sämtlichen deutschen Landsleute im Auslande an. Sowohl die deutsche Jungfräulein aus dem Erdenrund und deutsche Herzen in Treue für die Heimat schlagen, möge dieser Aufruf in allen deutschen Zeitungen veröffentlicht, in allen Vereinen verbreitet, in allen Familien herumgereicht werden.

Die Kaiserlichen Konsulate werden gern die gesammelten Gelder annehmen und der Deutschen Bank, Berlin, Depositenkasse A zuzuführen suchen.

Da der unmittelbare Postverkehr mit dem Auslande vielfach unterbrochen ist, suche jeder Deutsche die einen Auftrag irgendwie und in möglichst großer Zahl von Unruhen an deutsche Konsulate, Vereine und Freunde, natürlich auch nach Übersee, weiterzubefördern.

## Kundschau.

### Deutschland.

10 Zehn Tage braucht Deutschland zu seiner Mobilisierung. Schwerlich hat damals in Paris jemand daran gedacht, daß noch während dieser ersten Kriegsvorbereitung bereits so wichtige deutsche Schläge ausgeteilt werden würden. Nicht um billige Augenblickserfolge mit immobilen Truppenkörpern handelt es sich hier, nein, wir haben es mit wohlerwogenen, vorsätzlich vorbereiteten Erfolgen von gewaltiger Tragweite zu tun. Man könnte fast glauben, daß die Franzosen den starken Eindruck, den die Nachricht von der glänzenden Eroberung der Festung Lüttich in der Welt machen müsse und gemacht hat, durch die Schlacht bei Mühlhausen ausgeglichen wollten.

(?) Unsern. Es wurde verbreitet, die Männer, die den Anschlag auf den Kommandanten in Lüttich machten, hätten sich als Engländer verkleidet, um so ungefähr in Lüttich einzudringen zu können. Das Amsterdamer Handelsblatt nimmt sich dieses Unserns lang und breit an, um erst dahinter zu kommen, daß die „Verirrung“ nichts anderes gewesen sei, als die allgemeine deutsche Felduniform.

(-) 36 Stunden hat der Sturm auf Lüttich ohne Unterbrechung gedauert.

O Feldpostbriefe. Die Generalkommandos machen darauf aufmerksam, daß Feldpostbriefe oben den Bemerk „Feldpostbrief“ tragen müssen und daß weiter die Angabe des Armeekorps, der Division, der Brigade, des Regiments und der Kompanie nötig ist. Zum Beispiel:

### Feldpostbrief.

An den Musketier Leopold Müller  
6. Komp. Infanterie-Reg. 81  
42. Brigade  
21. Division  
18. Armeekorps.

(?) Bedenklich. Die Ausführung der französischen Truppen läßt, wie aus dem Zustand der Gefangenen erkennlich wird, recht bedenkliche Schlüsse auf die Exaktheit der dortigen Militärverwaltung zu. Hören wir doch, daß die Soldaten ohne Patronentaschen sind und ihre Patronenkästen mit Banden haben befestigen müssen!

## Ohne Transchein.

12.

Was Genoveva und Siegmund entging, weil sie ganz und gar nur mit einander beschäftigt waren, fiel flüchtig im ersten Moment auf: daß Jana's Empfang heute nicht weniger herzlich, aber offenbar weniger freudig war als sonst.

Bald erfuhr er, was heute Nachmittag vorgegangen. Jana's große Angst um Mari und die Mutter war nun zwar beschwächtigt, aber doch nicht völlig gehoben; denn das Mädchen machte ihre Sorge.

Mari war spät und fiebend heimgekehrt, und Jana hatte sie zu Bett gebracht, voll Besorgnis um sie wie um die Mutter, die den Schreck zwar momentan leidlich überstanden hatte, deren angegriffene Gesundheit aber schwer dadurch erschüttert sein mochte.

Während flüchtig zu ihr sprach und ihr zuredete, nach so viel Aufregung doch nun auch die Ruhe zu suchen, saß Genoveva mit ihrem Sohn am Fenster des Esszimmers, ihrem alten Lieblingsplatz.

Die kleine Mahlzeit, welche Jana vorbereitet hatte, war eingetauschen worden; sie saßen im schwachen Zwielicht der Sterne, welche nun den freigewordenen Himmel bedeckten. Von Jahr zu Jahr empfing Siegmund von seiner Mutter den gleichen Eindruck: daß sie herrlicher, unvergleichlicher sei als je zuvor.

Als sie heute Nachmittag in das kleine, dürftige Gasthofzimmer getreten war, schien ihm dieses plötzlich in einen vornehmen Raum verwandelt.

Und Genoveva? Sie trank die Seide des Einzigsten,

11 Einen Trost haben die Engländer nämlich, daß der „Amphion“ elegant in die Tiefe sank. Wir hoffen den boshaften Wunsch, daß noch mehr englische Schiffe diese treffliche Eigenschaft bekunden möchten!

### Göben und Breslau.

Der große Kreuzer „Göben“ ist ein Panzerkreuzer, der eine Wasserverdrängung von 23 000 Tonnen besitzt. Seine Länge ist 186, seine größte Breite 29,5 Meter, der Tiefgang 8,2 Meter. Das Schiff hat 52 000 Pferdekraften, eine Geschwindigkeit von 28 Knoten und einen Kohlevorrat von 3100 Tonnen. Die Besatzung beträgt 1013 Mann. Kommandant ist K. z. S. Philipp.

Der kleine geschwerte Kreuzer „Breslau“ hat eine Wasserverdrängung von 4450 Tonnen, eine Länge von 136 Metern, eine Breite von 13,3 und einen Tiefgang von 5,1 Meter. Die Maschinenpferdekraften 25 500, die Geschwindigkeit 27 Knoten, der Kohlevorrat 1200 Tonnen, die Besatzung 30 Mann. Der Kommandant dieses Schiffes ist K. z. S. Lettner. Die Bestückung des Panzers „Göben“ beträgt unter anderem 10 28-Zentimeter-, 12 8,8-Zentimeter-Geschütze, die des kleinen Kreuzers „Breslau“ 12 10,5-Zentimeter-Geschütze.

### Europa.

(-) Österreich. Die Österreichisch-Ungarische Bank wird Noten von einer Krone ausgeben, nachdem die Bank, deren kleinste Note vorher zehn Kronen betragen hatte, bereits die Ausgabe von Noten zu zwei Kronen beschlossen hatte. — Die im Kriegshafte vorgehende Einberufung der Rekruten und Erfahrservisten wird, soweit sie noch nicht erfolgt ist, in acht bis zehn Tagen verfügt werden. Ebenso erfolgt für einen etwas späteren Zeitpunkt die Einberufung aller noch nicht einberufenen gebienten Landsturmleute.

O Türkei. Dem Rufe zu den Fahnen sind in den einzelnen Distrikten zwei- bis dreimal soviel Gestellungs-pflichtige gefolgt, als vorgesehen war, so daß die Erhöhung der Rades ohne Schwierigkeit vor sich gehen konnte. Besonders trat das unter anderem auch bei der Kavallerie zutage. Die Kriegsbereitschaft der Türkei, sowohl der europäischen wie der asiatischen Türkei, kann als eine gute, stellenweise als eine vorzügliche bezeichnet werden.

(-) Schweiz. Von den Bundesstaatschwestern (zwölf Millionen zu 5, eine Million zu 10 und fünfhunderttausend Stück zu 20 Franken), werden je fünf Achtel in deutscher, 2 Achtel in französischer und ein Achsel in italienischer Sprache ausgefertigt.

### Russischer Hunger.

Scharenweise sind russische Deserteure in deutsche Grenzorte gekommen, befehlt nur von dem einen Drange, ihren Hunger zu stillen. Andere verkaufen die Uniformstücke, die Stiefel, mit denen sie eben eingekleidet sind, sei es ebenfalls, um Mittel gegen den Hunger in die Hand zu bekommen, sei es um des geliebten Branntweins willen. Die ganze Unzulänglichkeit und Unzulänglichkeit der russischen Militärverwaltung, wie sie



Auf unserem heutigen Bilde sind die Ausgaben der letzten großen Kriege verzeichnet. Die Kosten des jeh-

schon im türkischen und dann wieder im russisch-japanischen Krieg hervorgetreten ist, zeigt sich auch und die Gerüchte, daß so manches Munitionslager in Flammen aufgeht, damit die Untergangsschleife der Beamten verdeckt werden, haben alle Glanzwürdigkeit für sich. — Einem Erholten haben wir nur die Arzte im Magen nachgesehen; der arme Kerl hat nur rohe Weizen- und Gerstenkörner im Magen. Es ist es um die Ernährungswise der russischen Truppen bestellt; im Gegensatz hierzu ist unsere Kost ausgezeichnet, so daß wir des Lobes voll sind.

O Serbien. Die meisten der Soldaten, die bereits zweimal im Kriege standen, sind des Kampfes überdrüssig. Nur unter den Offizieren herrsche noch großer Begeisterung. In ganz Serbien macht sich ein Mangel an Lebensmitteln bemerkbar. Die Preise für Brot sind seit dem Ausbruch des Krieges bedeutend gestiegen. Die Armee leidet unter großem Mangel an Pferden und Zugtieren. Ahnliche Nachrichten sind auch schon über Saloniki eingelaufen.

### Russische Schmiergelder.

Am Ruder sind Leute, die mit ihrer Kenntnis der Truppenführung nicht über den grünen Tisch hinausdringen, die aber eingeschworene Panislaven sind. Kein moralischer, begeisternder innerer Halt beherrscht sie, sondern eine Niedersart, unter der sie sich selbst nicht denken. Bei allen diesen Herren hat die Vergebuntheit von Lieferungen, an denen man sich schnell bereichert konnte, eine entscheidende Rolle gespielt. Wie oft habe ich in diesen Kreisen gehört, man werde es dem Senator R. oder O., der zu einer für die Fassade nach Europa bestimmten Untersuchung auseinander war, schicken lassen. Zwei Senatorenundersuchung blühen denn auch bis heute gerade in der Heeresverwaltung die Schmiergelder mehr denn je. Das luxuriöse Leben in Petersburg hat einen Umsatz wie nie zuvor angenommen und ging natürlich zum weit aus größten Teil auf Staatskosten. Es würde zu weit führen, höchstens Beispiele dafür heranzuziehen, wie z. B. Selbstlage unmittelbar und als Ertrag der Abnahme eines minderwertigen Motors für ein Kriegsschiff erfolgten, ja wie noch in aller leichter Zeit ein Vermessungsschiff einfach verloren wurde und wohl oder übel vom Handelsministerium ausgelöst werden mußte.

## Aus aller Welt.

(-) Berlin. Es soll der gesamte Berliner Verkehr der Straßenbahn, sowie der Hoch- und Untergrundbahn und der Verkehr zwischen Berlin und den Vororten von 12 Uhr nachts an eingestellt werden.

(-) Lübeck. Wegen riesiger Untergangsgefahr verübt der Intendant der russischen Festung Wyborg (Finland) Selbstmord. In den staatlichen Magazinen fehlen 700 000 Kilogramm Getreide.

(-) Toulon. Vanderbilt ist auf dem Dampfer „Prinz von Udine“, den er unter großen Opfern gechartert hat,

gen europäischen Krieges werden ganz hohe sein. Wehe dem Lande, das diese Geldsummen aufzutragen muß.

tümlichen Mittel zu schaffen, andererseits aber Frau von Clairmont eine freundliche Stütze zu sein.

Nun hatten sich die müden Augen der Franken geschlossen.

Herr von Clairmont hatte seiner Verwandten eine nahezu fürstliche Jahresumsumme als persönliches Einkommen gewahrt und sich erboten, ihren Sohn zum künftigen Erben seiner ganzen Haben zu bestimmen, wenn Genoveva einwillige, sein Haus ferner zu führen.

So war Mutter und Sohn mit einem Schlag eine sorgenlose Zukunft eröffnet worden.

Siegmund sah seine Mutter nicht im Banne einer demütigen Lage, wie er gewöhnt hatte sie zu finden. O nein — vornehm und ruhig, wie sie ihm all das mitgeteilt hätte ihre Stellung sein.

So flohen die Tage den glücklich Vereinten froh dahin. Zugzwischen war Antwort auf die Briefe eingelaufen, welche Siegmund an den Oberst Kriegsack und Mag gerichtet hatte und zugleich auf ein Schreiben Jürgen's, in welchem er im Auftrage Genoveva's das durch ein schon verjährtes Ungefähr veranlaßte Fehlen von Personalausgaben berichtet hatte, wofür als Entschädigung nur der in Genoveva's Besitz befindliche Kaufvertrag der Moosburg, welcher auf den Namen Riedegg lautete, als Identitätsbeleg angeboten werden konnte.

Des Obersten Antwort lautete durchaus befriedigend, und er stellte Siegmund den Eintritt als Wachtmeister in sein Regiment frei, sobald dieser es wünsche.

Mag schrieb in hellem Jubel.

Jürgen teilte die zufriedene Stimmung, welche der Brief des Obersten hervergerufen, nur zuweilen; denn kein Mensch

Genua mit 430 reichen amerikanischen Familien, er in den letzten Wochen aus allen Teilen Europas Genua konzentriert hatte, unter italienischer Flagge New York abgedampft.

(Rom.) Papst Pius X. ist am 9. Aug. vor Jahren zum Papst gekrönt worden, nachdem er am August 1903 zum Nachfolger Leo's 13. gewählt war.

## Kleine Chronik.

— 11 zu viel. Ein Offizier, der einen Transport von 700 Freiwilligen zu übergeben hatte, musste seinen Ort und Stelle feststellen, daß 711 Mann vorhanden waren, sich unterwegs also 11 Mann heimlich hinzugezelt hatten.

— Gegensäze. Eine ältere Frau, die in ganz einigen Verhältnissen lebt und sich in langen Jahren 1000 Mark ersparte, hat von dieser Ersparnis 1000 der Kriegsfürsorge überwiesen. — Ein Bankier wurde wegen Wüsterns verhaftet, weil er Meierbüsten im Umtausch von Papiergele 10 v. H. abzog.

? Bitter. Kriegserfahrungen bekundeten eine Anzahl aus Frankreich ausgewanderter deutscher Dienstmädchen, die man nicht mit der Eisenbahn abreisen ließ, und wenn die in Etappen per Schub an die Grenze gefeuert wurden. Ein Mädchen erzählte, daß es von den Transporteuren in brutalster Weise mishandelt worden sei. Au Gepäck und Geld bezahlt es nichts mehr. Alles umgaben ihm die Rohlinge abgenommen.

— Belg. Kohlen. Lüttich ist der Mittelpunkt des großen belgischen Kohlenreviers. Belgien hat im vergangenen Jahre nach Deutschland nur 833 000 Tonnen Kohle und Koks ausgeführt, während Deutschland Belgien 6 664 000 Tonnen Kohlen und Koks exportierte. Unser Bezug an belgischer Kohle ist dementsprechend klein. Dagegen ist Belgien der zweitgrößte Kohlenlieferant Frankreichs. In erster Reihe Frankreich seinen Kohlenbedarf in Groß-Britannien. Danach folgte Belgien, welches im vergangenen Jahre in Frankreich 5 596 000 Tonnen an Kohle und Koks gebracht hat.

— Milliardär. Infolge des Krieges kam der amerikanische Milliardär Vanderbilt auf der Durchreise nach England in Geldverlegenheit und konnte infolge des Konservatoriums nur einen kleinen Betrag auf seinen Reisekonto erheben. Mit anderen Amerikanern, die in der gleichen Lage waren, trat Vanderbilt zu einer Beratung zusammen und besprachte nach der amerikanischen Botschaft in Rom um Hilfe. Darauf überwies die Regierung in Washington ihren bedrängten Landsleuten telegraphisch zweieinhalb Millionen Dollars.

## Kriegsschiffe.

Während die Schiffe der Handesmarine in der Mehrzahl über der Wasserlinie schwarz gestrichen sind, setzt sich über die Kriegsschiffe die Wohl der grauen Farbe zugewandt, also derjenigen, die sich für die Uniformen des Landheeres durchgesetzt hat. Dem Feldgrau steht demnach ein Meergrau gegenüber. In der Marine kann man damit vorangegangen. Die englische ist erst vor 10 Jahren unserm Beispiel gefolgt. Damals fand sich allerdings ein eigentümlicher Widerstand, indem ein englischer Kapitän das Kriegsministerium vor der grauen Farbe warnte und dafür einen Krieg mit drei Grundfarben empfahl, die sich für die See schon in geringer Entfernung zu einem Grau unterscheiden sollten. Dadurch sollten namentlich Geschütze unsichtbar gemacht werden. In der Malerei ist die entsprechende Tatsache längst bekannt und in Verwendung. Man weiß auch, daß eine einheitliche Farbe stets dunkler wird, als eine unterbrochene Bemalung. Trotzdem hat man sich nicht dazu entschließen können, die Kriegsschiffe mit bunter Streifung aus drei Grundfarben anzustreichen, die ihnen freilich auch ein zweckmäßiges Aussehen verliehen haben würden. Bei beständigem Wetter dürfte wohl auch der graue Anstrich

auch der Beste nicht, verwindet es leicht und schnell, sich wo er mit voller Hingabe geliebt, nicht nur äußerlich, sondern innerlich als fortan überflüssig zu empfinden.

Es schmerzte ihn, daß Genoveba's Einwilligung in Siegmund's Berufswechsel ohne jeden Rückblick auf das kostbare Aufgegebene stattfand, und ein gewisses Gefühl des Schamstolzes gab ihm Siegmund gegenüber eine Zurückhaltung, einen fremden Ton.

In solcher Stimmung, welche Fügen mehr und mehr zwischen den beiden Menschen entfernte, die er so herzlich liebte, suchte und fand er bei Jana Trost, obgleich er auch nun die gewohnte Heiterkeit, das ihm so wohltuende Innige vermisse.

Es mochten etwa acht Tage des auf sechs Wochen zusammengehörigen Zusammenlebens vergangen sein, als Fügen eines Freunds, nachdem er Jana vergebens überall gesucht hatte, sie im Musikzimmer in Tränen fand.

Sein teilnehmendes Fragen löste ihr das Herz, und sie erzählte ihm ihre heimliche, täglich wachsende Sorge um sie selbst aus.

Das Mädchen sei vom Tage des Alpbachturmes an wie ein Fieber und müsse sich irgend einen Schaden zugezogen haben.

Der Rücksfall, den die Müllerin erlitten, war heftig ausgegetreten, aber nur von kurzer Dauer gewesen; schon wieder im alten Großvaterstuhl, und der Doktor heut erklärt, er brauchte nun nicht mehr zu kommen. Trotzdem war der Blick, mit dem Lois sie betrachtete, ohne Sorge.

Seit dem Ableben des Vaters war die Mutter sehr ver-

weniger auffällig sein, als irgend ein anderer. Ein sonnigen Tag zeichneten sich die grauen Schiffe auf dem dunkelblauen oder grünen Meer allerdings recht scharf ab, aber unsichtbar selbst bei hellem Licht lassen sich diese Riesenkörper eben überhaupt nicht machen. Im allgemeinen kann man sicher sein, daß der graue Anstrich am besten gewählt ist, da er sonst wohl nicht nach unserem Muster fast überall angenommen werden wäre.

## Vermischtes.

— Vorschlag. Es sagt ein alter Feldzugsteilnehmer: Während der Mobilisierung wurde mir von verbandter Seite ein kleines Fläschchen Zenchol mit dem Bedenken übergeben, ich solle, so wie ich ins Feld rücke, meiner Leibwäsche vor jedesmaligem Gebrauch einige Tropfen davon beigegeben. Dies sei ein unschätzbares Mittel gegen die im Felde niemals ausbleibende Ungezieferplage. Diesen Rat habe ich befolgt und tatsächlich bin ich in den Feldzügen 1866 sowie 1870/71 von der Ungezieferplage verschont geblieben, während meine Kameraden alleamt viel darunter zu leiden hatten.

— Uebereifer. Eine grausige Tat verübt bei Bütterwitz in der Neumark der Privatförster Esche, der dort bei einer Brücke Posten stand. Amtlicherseits war ihm die Nachricht zugegangen, daß von dem nahen Soldaten ein Auto mit verkleideten russischen Offizieren zu erwarten sei, das er anhalten und dessen Insassen er im Notfalle unter Anwendung von Gewalt festnehmen solle. Der Rittmeister der Reserve Stoltz aus Driesen an der Ostbahn passierte kurze Zeit darauf mit seinem Auto, von entgegengesetzter Seite kommend, den Posten, der zum Halten aufforderte. Trotzdem der Rittmeister, der in Uniform war, seine Legitimationspapiere zeigte, schoss der Förster aus albern nächster Nähe auf ihn. In die Lunge getroffen, sank der Offizier tot nieder. Der Chauffeur kreischte erschrockt das Fahrzeug, hob die Hände hoch und fragte, wie der Posten zu dieser unverständlichen Handlung komme. Letzterer ließ sich indes auf nichts ein, sondern gab auch auf den Chauffeur einen Schuß ab, der diesen tot niederschmette. Der Förster hatte infolge des ungewöhnlichen Auftrages ganz den Kopf verloren. Zeuge der furchtbaren Tat war Gewehrfabrikant Otto in Neudamm, der vor Schreck über das Entsetzliche für einige Zeit die Sprache verlor. Die rätselhafte Handlung wird ihre gerichtliche Sühne finden.

— Kugeln in Baumwolle. Daß im Kriege selbst nicht die wertvollsten und herrlichsten Waffenkästen vor Zerstörung geschützt werden können, ist selbstverständlich. Als nun im Deutsch-Französischen Kriege 1870—71 Straßburg belagert werden sollte, interessierte sich eine hochgestellte Persönlichkeit sehr für das Straßburger Münster und hegte Besorgnis, daß dasselbe durch das Bombardement gefährdet werden könnte. Graf Paul Hatzfeldt, der als Vertreter des Amtsviertigen Amtes den damaligen Grafen Bismarck in den Krieg begleitet hatte, mußte mit dem Generalstab darüber verhandeln, ob es möglich wäre, das Münster zu schonen. Graf Hatzfeldt erhielt darauf folgende Antwort: „Wir können das Bombardement nicht aufgeben, weil es das einzige Mittel ist, die Festung einzunehmen, und haben müssen wir die Festung um jeden Preis. Aber um der in Frage kommenden Persönlichkeit gefällig zu sein, wollen wir den Befehl erteilen, die Kugeln im Baumwolle einzutwickeln!“

## Haus und Hof.

— Schweinezucht. Beim Landwirtschaftsbetrieb ist die Schweineweide sehr beschränkt. Immerhin findet sich hier und dort zur Sommers- und Herbstzeit noch Gelegenheit dazu. Die Waldweiden sind von besonderem Wert, wenn Eicheln und Buchenkerne reichlich Nahrung bieten. Auf dem Acker vertilgen die weidenden Schweine viel Unkraut, Insekten und Würmer. Die Weide selbst ist den Schweinen auch insofern vorteilhaft, als sie hier die beste Gelegenheit zur Bewegung haben. Damit sie nicht zu schnell und zu weit laufen, ist es ratsam,

sam, ihnen etwa 20 Centimeter lange Rundhölzer mittels eines Strickes an den Hals zu hängen. Es ist auch nötig, daß sie an heißen Tagen Gelegenheit finden, sich an einem schattigen Ort zu lagern. Vor dem Austritt müssen sie im Stall eine Ration Futter erhalten, ebenso abends nach dem Eintritt. Wasser muß ihnen auf der Weide reichlich geboten werden. Daß sich Kleckäder und Wiesen nicht als Schweineweide eignen, weil sie die Schweine austücheln, ist selbstverständlich. Englische Schweine kommen für die Weide nicht in Frage, da sie nur einen kurzen Rüssel haben und sich auch sonst wenig dazu eignen. Daß sich bei der Weide die Schweinezucht und -haltung billiger gestaltet als bei der Stallfütterung, ist eine Winzenwahrheit, die nicht erst besonders betont zu werden braucht.

— Ersatz. Ein trefflicher Ersatz für den Eisenschrank ist ein hoher, weiter Blumenkübel aus porösem Ton ohne Glasur. Nachdem Butter, Milch, Aufschmitt usw. in gut schließenden Schüsseln übereinander gestellt, führt man den Topf darüber und bedeckt ihn mit einem mehrläufig zusammengelegten dicken Leinen- oder Barchentuch. Natürlich darf das Tuch nicht trocken werden. Durch das Verdunsten des Wassers führt der Innenraum des Topfes derart ab, daß Butter z. B. ganz fest wird, als hätte sie auf Eis gelegen und thren führen, frischen Geschmack behält, selbst an Tagen mit Gewitterneigung.

— Rügelabknabbern. Rügelabknabbernde Kinder sind leider sehr häufig. Bei manchen von ihnen handelt es sich um krankhafte Anlage, und sie müssen deshalb einem Arzt in Behandlung gegeben werden. Zumeist aber liegt glücklicherweise doch nur eine üble Angewohnheit vor, an der die Eltern schuld sind. Viele Mütter versäumen es, ihren Lieblingen rechtzeitig die Fingernägel zu schneiden. Es ist klar, daß diese, wenn sie zu lang geworden sind, die kleinen Gelster belästigen, zumal, wenn einer davon eingerissen ist. Das Kind hilft sich dann selbst, indem es den Störenfried einschafft. Am nächsten Tage kratzt sich das Kind vielleicht mit den zu langen Nägeln unversehens, und wieder müssen die Zähnchen als Retter in Funktion treten. So stellen sich Tag für Tag Belästigungen durch zu lange Nägel ein, und Tag für Tag verzucht das Kind mit seinen Zähnchen dem Übelsthande abzuholzen. Was man häufig tut, wird aber gar zu leicht zur Gewohnheit. Untugenden abzugehönen ist sehr schwer, und manche Mutter mag sich fragen, ob es nicht ihre Schuld ist, daß ihr Liebling jetzt so viel Strafe bekommen muß. Sie hatte es im Orange der Arbeit gar nicht bemerkt, daß die Nägel schon zu lang sind. Um solchem Versehen vorzubeugen, ist Ordnung auch hier am Platze. Übergläubische Frauen beschneiden die Nägel an jedem Freitag, weil sie nach ihrem Überglauben dann immer Geld haben. Wenn wir in unserem aufgeklärten Zeitalter auch an die Verfehlungen nicht mehr glauben, die unsere Großmütter an derartige Ordnungsregeln knüpften, so dürfen wir doch die Ordnungsregeln selbst nicht fallen lassen. Unsere praktischen Großmütter hatten es sich wohl ausprobiert, daß der Samstag mit seinem Scheurn in Küche und Haus nicht Zeit und Muße genug für diese Arbeit läßt, und diese deshalb auf den Freitag verlegt werden muß. Bei regelmäßiger Beschneiden werden die Nägel nie zu lang, und die Kinder nicht in die Verführung des Abknabberns geführt.

— Die Espanette ist nächst dem roten Klee und der Luzerne eine vorzügliche Futterpflanze, umso mehr, als sie auch da gedeiht, wo beide nicht mehr fortkommen. Der Boden für die Espanette soll stark kalkhaltig, frei von Rasse sein und eine sonnige Lage haben. Trockener, flachgründiger Boden mit Untergrund von Kalksteinröhren ist ihr ebenfalls zuträglich. Nach Hackfrüchten wählt die Espanette am besten, weil der Boden dann sorgfältig zubereitet ist. Die Saison erfolgt von Mitte März bis Ende April. Die Saat ist ein oder zweimal flach überzuziegen. Auf den Hektar kommen von den in Hülsen befindlichen Samen 170 bis 240 Kilogramm.

auf dem Stege zu dem Mädchen, „sie ist besser, muß aber Ruhe haben. Ich begleite Dich zurück.“

„Heut wollte ich ohnehin hinauf zu Euch, um Ade zu sagen; denn morgen, spätestens übermorgen muß ich fort.“

„Fort?“ fragte Maxi erschrocken — „jetzt schon? Und das sagst Du so ohnehin, als wäre Dir's einerlet — als wär Dir's recht?“

Er sah sie fest an.

„Es ist mir recht, Maxi“, sagte er traurig. „Der Boden brennt mir unter den Füßen, und Du weißt, wer schuld daran ist.“

Sie warf die Lippen auf und wurde dunkelrot.

„Schlafst Du wieder? Wenn Du mich lieb hättest, so würdest Du froh, wenn ich zu Dir komme — Zwei, die einander lieb haben, halten es nicht aus, so hüben und drüben zu bleiben statt zusammen zu kommen, wenn's doch sein kann. Mich hält die ganze Welt nicht auf.“

„Leider nicht“, sagte Lois, und sein eben noch trauriger Ton ward streng.

„Nichts hält Dich auf Tag für Tag zu brechen, was Du mir versprochen hast.“

„Du weißt, wie viel mir daran liegt, daß Keiner erfährt, was wir im Sinne haben, bis ich losgelöst bin von Dem, was mich bindet.“

Und doch magst Du meinem Gebot und allem Wohlstand zum Trost Deinen Willen nicht eine Woche lang bändigen.

„Schon sind meiner Mutter die Augen aufgegangen. Ich weiß mir keinen Rat als zu gehen, obwohl ich hier noch recht nötig wäre.“

(Fortsetzung folgt.)

## Bericht eines Mithäufers von Lüttich.

Dem Brief eines Mithäufers von Lüttich entnimmt die "Kölische Zeitung" folgende Schilderung:

Dienstag, 4. August. Morgens früh durch den Nachen-Wald, er ist herrlich! Gegen 11½ Uhr überschreiten wir die belgische Grenze, die Bevölkerung wünscht mit deutschen Fahnen und stellt Wasser vor die Türen. Weiter geht's, wir sind todmüde, aber der Feind soll in der Nähe sein. Stunden um Stunden verstreichen. Tausende von Soldaten sind im Marsch nach Belgien hinein. Man sieht an der Straße verendete Pferde liegen, Automobile mit Verwundeten laufen vorbei, die ersten Anzeichen des Krieges. Es gilt, noch rechtzeitig die Maasbrücke zu erreichen. Vergebens! Kurz ehe wir Bise erreichen, fliegt die Brücke auf. Jetzt beginnt der eigentliche Kampf. Schlimmer als die Soldaten sind die Zivilisten, die hinterlängt aus den Häusern schießen. Unsere Reiter, vor denen die Bevölkerung eine Heidenangst hat, weil die Kerle wie die Teufel darauflosgehen, haben auf die Art sechs Leute verloren. Das andere Ufer der Maas ist vom Feind besetzt, und ein heftiges Gewehrfeuer wütet bis zum Abend. Am Abend wird ein feindlicher Flieger von unserer Artillerie heruntergeholt.

Unser Essen ist vorzüglich, da wir aus den verlassenen Häusern alles herausholen. Nachdem ich mit zwei Kameraden die noch vorhandenen Rübe gemolzen hatte, ging es ins Bett.

Mittwoch, 5. August. Um 2½ Uhr heraus, da unsere Artillerie ein Dorf auf dem anderen Ufer beschießen will. Es ist sehr fast, überhaupt haben wir viel unter dem Regen und der Kälte zu leiden. Am Nachmittag ziehen wir nach X. Fortgesetzt wird an Beihülfsschiffen gearbeitet, um die Maas zu überqueren. Mit einem Dampffahrrad sause ich umher, es ist funkelnd gelungen. Als wir übergefeht sind, fällt plötzlich aus einem Hause ein Schuß. Wir erwischen das Feuer. Da stürzt weinend eine Frau aus dem Hause und zeigt durch Gebärden, daß sie von nichts weiß. Ein Offizier dringt mit ihr und ein paar Leuten in das Haus, ohne etwas zu finden. Erst als kurz darauf wieder, und zwar aus dem Nebenhause, geschossen wird, werden fünf Zivilisten im Kampf erschossen. Wir haben keinen Verwundeten. Am Abend müssen wieder eine Menge von Zivilisten standrechtlich erschossen werden, aber ich kann zur Ehre des deutschen Heeres behaupten, daß keine Frau, kein Mädchen und kein einziges Kind berührt worden sind bis zur Stunde, wo ich dies schreibe, ebensoviel das Eigentum eines Belgiers, der sich uns gegenüber nicht feindlich gezeigt hätte. Gegen die anderen müssen wir rücksichtslos vorgehen, denn es gibt nichts Unheimlicheres, als hinterlängt überfallen zu werden. Am Abend konnte ich mich an der Maas zum erstenmal wieder waschen, welche Wohltat! Hier am Ufer pfissen zum erstenmal Schrapnellkugeln über uns weg ohne jedoch Schaden anzurichten. Mein Hauptmann fragt mich, ob ich ihn auf einer gefährlichen Tour begleiten will. Natürlich stimme ich freudig zu. Nach Anbruch der Dunkelheit sezen wir über den Fluß und ziehen mit einer Truppentonne los. 2 bis 2½ Stunden dauert der Marsch, wie ich jetzt weiß, um Lüttich zu überrumpeln. Ganz in der Nähe der Stadt sind wir gekommen, es ist 12½ Uhr.

Die Nacht von Mittwoch auf Donnerstag, den 6. August, beginnt, ich werde sie wohl in meinem Leben nicht vergessen. Während wir noch im Dorf stehen, schlagen plötzlich feindliche Schrapnells ein. Die meisten gehen zu weit, nur einige tun ihre furchtbare Arbeit, und der Tod hält seine Ernte. Ich will Euch nicht schildern, was ich alles sah, einen verwundeten Infanteristen der ein Bein verloren hatte, schleppte ich beiseite. Er schrie: Nehmt mein Bein mit, nehmt mein Bein mit! Ich dachte mir im Feuer: Du kannst hier getroffen werden und da, und so bin ich immer bei meinem Hauptmann gewesen.

Für die hochherzigen Gaben, welche Einwohner Hosheim's gleich und bei Gelegenheit unserer ersten Sammlung, für die Pflege der verwundeten und erholungsbedürftigen Krieger am hiesigen Platze gespendet haben, sagen wir unseren verbindlichsten Dank. — Weitere Geldspenden nimmt dankend Frau Friedericke Engelhard entgegen.

**Niebesgaben**, vorerst: Bekleidung, Röcke, Westen (namentlich wollene) Unterkleider, Stauchen, Strümpfe, Socken, welche noch zum Wechsel für die Ankommenden Verwendung finden, gegebenenfalls geslicht und angestrickt werden können, bitten wir bei Frau Cezanne, Lorsbacherstraße 18, abgeben zu wollen.

Neue Bekleidungsstücke wolle man bei Frau Apotheker Stein abgeben.

## Vaterländischer Frauenverein

zu Hosheim am Taunus.

## Kranken-Zuschuss-Kasse

Hosheim, Kristel und Zeilsheim.

Die Kasse wird in unveränderter Weise weiter geführt, es werden somit die vollen Wochenbeiträge wieder erhoben und auch die volle Krankenunterstützung weiter ausgezahlt.

### Der Vorstand.

Die Nassauische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit hat heute ihre Annahmestellen eröffnet. Dieselben sind durch Plakate kenntlich gemacht. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß diejenigen, welche einen Kriegsteilnehmer versichern wollen, gut daran tun, dies möglichst zu beschleunigen, denn wenn ein Kriegsteilnehmer bereits gefallen oder verwundet ist, kann er nicht mehr versichert werden. Nach einiger Zeit werden auch alle Annahmestellen geschlossen werden, sodass von da ab Versicherungen nur bei den Landesbanken genommen werden können.

Näheres bei Herrn Ottmar Jach.

Als es hieß: "Leute vor!", um Hindernisse zu zerstören, und der Hauptmann mich neben sich sah, rief er: "Gut! Bleiben Sie mir immer vor!" Plötzlich belämmten wir von einem Busch von rechts ein lebhaftes Feuer. Hinüber und das Feuer erwiedern, war das Werk eines Augenblicks. Dann ging es mit aufgepflanztem Seitengewehr und Hurra zum Sturm die Anhöhe hinan. Mein Vorder- oder richtiger Nebenmann fiel und riss mich mit, ich wieder auf und vorwärts, aber meine Leute hatten mich verloren. Wir waren nun zwischen zwei Forts, Lüttich lag zu unseren Füßen. Von den Forts konnten wir nun beschossen werden. Lüttich liegt in einem Tal und die ganze östliche Seite von der Anhöhe hatten wir besetzt. Da ich immer mit den Offizieren vorne war, als wir langsam die Anhöhe hinabstiegen, wobei wir natürlich mehrfach Feuer erhielten, fragte mich ein Offizier nach meinem Regiment. Als ich ihn kurz darauf bat, mich seiner Truppe anschließen zu dürfen, sagte er, es wäre eine Ehre für ihn, wenn ich mit ihm ginge. Als ich das später meinem Hauptmann erzählte, sagte er, das werde er mir nicht vergessen. So zogen wir singend in die Stadt hinein. Kein Mensch zeigte sich. Die Fenster standen offen zum großen Teil, und Kissen lagen auf den Fensterbänken usw., und auf den Straßen waren Holzstapel in Brand gestellt. Das alles fiel mir auf, denn die Kissen waren die schönsten Gewehrausflagen. Als wir nun halb in der Stadt waren, brach auch richtig ein furchtbares Feuer aus allen Fenstern los, und wir mussten schnell zurück. Auch ich bekam einige kleine Geschosspartikel in das Knie. Das beiliegende Stückchen habe ich mir gestern aus dem Knie geholt. Bis wir die Anhöhe wieder erreichten, waren wir unter Feuer. Hier traf ich meinen Hauptmann, der mir erfreut die Hand reichte, als er mich wiedersah. Nun lagen wir kleiner Haufen auf dem Berg, abgeschwitten von jeder Verbündung nach rückwärts, so dass, als auch die feindliche Artillerie das Feuer auf uns begann, unser Führer sich ergeben musste. Wir paar Männer wurden ohne Gewehr und Tornister durch die Stadt in das Gefängnis gebracht. Die Nacht haben wir trotz des Geschützfeuers vor Übermüdung geschlafen. Freitag, den 7. August, öffnete sich plötzlich unsere Zellentür, und ein preußischer Generalstabsoffizier befrette uns. Er verkündete uns, daß die Stadt in deutschem Besitz wäre, vor allem die Festung. Wir sitzen seit gestern darin, und wenn die Belgier sie wieder haben wollen, bekommen sie ihre eigene Munition zu kosten, denn wir haben genug davon erobert. Ich werde sehr oft als Dolmetscher verwandt.

## Krieg!

### Gin Sieg bei Stallupönen. Mehr als 3000 Russen gefangen.

Berlin, 18. August. (Amtliches Telegramm.) Das Generalkommando des 1. Armeekorps meldet, daß am 17. August bei Stallupönen ein Gefecht stattgefunden hat, bei dem Truppenteile des 1. Armeekorps mit unvergleichlicher Tapferkeit kämpften, so daß der Sieg erfochten wurde. Mehr als 3000 Gefangene und 6 Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Viele weitere russische Maschinengewehre, die nicht mitgeführt werden konnten, wurden unbrauchbar gemacht.

### Mlawa von deutschen Truppen besetzt.

Berlin, 18. August. Mlawa ist von den deutschen Truppen besetzt.

### Die Österreicher werben die zehnfach überlegenen Kosaken zurück.

Wien, 18. August. Aus Lemberg wird gemeldet, daß Oberleutnant Weiß vom 30. Lemberger Hausrégiment

mit seinem Zug von einer zehnfach überlegenen Kosakenabteilung angegriffen und beschossen wurde, wobei ihn zwei feindliche Kugeln streiften. Der Oberleutnant kommandierte Schnellfeuer und brachte dem Feind derartige Verluste bei, daß dieser die Flucht ergriff.

### Der Russen Angst und Zukunft.

Dass die Russen einen Einfall in Petersburg fürchten, zeigt deutlich. Die Gelder der Reichsbank und alle Kostenbarkeiten der Eremitage sind von Petersburg nach Moskau transportiert worden. Rings um die Stadt wird der Wald niedergehauen und sechs Meter tiefe Laufgräben hergestellt. Aber damit noch nicht genug. Längs der finnischen Küste von Petersburg bis Viborg haben alle Bewohner Befehl bekommen, ihre Wohnungen zu verlassen und alle Häuser und Villen werden niedergeissen. Viele haben dadurch Alles, was sie hatten, verloren. Falls dieser Krieg unglücklich enden sollte ist es wohl sicher, daß die Revolution ausbrechen und sich neue Verhältnisse im russischen Reich gestalten werden.

### Auszug aus der Verlustliste 3.

Nur die uns interessierenden Teile:

Füsilier-Regiment Nr. 33: Lt. Paul Müller aus Frankenberg, leicht verwundet, linker Arm; Füs. J. Schneider 2. aus Laibsdorf, Kreis Neumied, vermisst; Füs. d. R. Hugo Schuler aus Würzburg schwer verwundet, Beinschuh und rechter Arm.

Füsilier-Regiment Nr. 35: Gefreiter Willy Mieden aus Koblenz tot, Schuh durch Kopfschuh Brust.

Füsilier-Regiment Nr. 40: Reservist Jak. Braun aus Bühlertal bei Baden-Baden, schwer verwundet, Schuh in die Brust, Reservist Gottfr. Ulrich aus Saarweyer, Kreis Baden-Baden, verwundet; Füs. Konr. Kneulein aus Unterrichelsheim, Kr. Uffenheim (Bayern), leicht verwundet, Schuh in den linken Arm; Reservist Jos. Lang aus Hördern, Kr. Baden-Baden, tot, Schuh durch die Brust.

Infanterie-Regiment Nr. 143: Gefreiter Joseph Pilz aus Hessen, Kr. Aschaffenburg, schwer verwundet, linker Fuß.

Infanterie-Regiment Nr. 165: Einj. Gefreiter Fr. Bender aus Spangenberg, Kreis Wetzlar, leicht verwundet, linkes Bein, Gewehrschuh.

Infanterie-Regiment Nr. 171: Mus. Clemens Oskar aus Peterswall, Kreis Zell, leicht verwundet, Artilleriegeschoss, linkes Bein; Lt. d. R. Erich Freyndlich aus Viebrück a. Rh., leicht verwundet, Artilleriegeschoss, linkes Bein.

### Verlustliste Nr. 4.

Inf.-Regt. Nr. 17, 4. Komp.: Reservist August Kaufmann aus Althübersdorf (Kr. Kaiserslautern) schwer verwundet, rechter Arm. Füsilier-Regt. Nr. 40, 9. Komp.: Emil Kochler, Baden (Bezirksamt Baden), schwer verwundet, Granatsplitter im Weichteil, 12. Komp.: Füsilier G. Bohn, Birnbach (Amt Bühl), schwer verwundet, Schuh Oberschenkel. Inf. R. Nr. 142, 3. Komp.: Reservist Johann Samstag Sandhofen (Kr. Mannheim), tot, Kopfschuh Musketier Karl Geiger, Gemmingen (Kr. Eppingen), tot, Kopfschuh; 4. Komp.: Reservist Friedrich Rueter, Mannheim, tot, Brustschuh. Mus. Adolf Geiges, Lauterbach (Kr. Baden), schwer verwundet, linkes Bein. Inf.-Regt. Nr. 171, 10. Komp.: Gefreiter d. Reserve, Wilhelm Schwede, Oberhausen, vermisst. Dragoon-Rgt. Nr. 22, 4. Eskr.: Einjähriger unteroffizier Friedr. Fuchs, Heidelberg, schwer verwundet, Brust, Dragooner Adam Arnold 1. Gaiberg, Kr. Heidelberg, leicht verwundet, linker Arm. Bad. Pionierbataillon Nr. 14, 1. Komp.: Pionier Jakob Kirch, Sandhofen (Kr. Mannheim), vermisst. Pionier Heinrich Leyz 2., Eberbach (Kr. Mosbach), schwer verwundet, Pionier Karl Steidel, Wiesloch (Kr. Heidelberg), vermisst, Pionier Hermann Lang 2., Schopfheim (Kr. Lörrach), tot. Diese Liste enthält auch die bereits gemeldeten Namen des Generalmajors von Bülow, des Obersten Prinzen zu Lippe und des Rittmeisters Ludwig Bässermann-Jordan, des Bürgermeisters von Deidesheim.

### Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

## Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muss ergänzt werden.

### Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell!

### Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Büro befindet sich Berlin N.W. 40, Alsenstraße 11.

### Das Präsidium:

von Loebell Staatsminister und Minister des Innern. von Kessel Generaloberst Oberbefehlshaber der Marken. Ihr Majestät d. Kaiserin.

Selberg Kommerzienrat Geheimer Oberregierungsrat vor- geschäftsführer tragender Rat im Ministerium des Direktor der Deutschen Bizepräsident. Innern als Staatskommissar. Bank, (Schatzmeister).

Gaben werden in der Expedition des Anzeige-Blatt entgegengenommen.

Gelbe Kartoffeln per Pfund 5 Pf.

Jakob Gräber, Elisabethenstraße 8.

Schöne 3 Zimmer-Wohnung zu vermieten [B3] Näheres im Verlag.

3 Zimmer-Wohnung in schönster Lage nächst der Bahn sofort zu vermieten. Wo sagt der Verlag?

Es lohnt sich wirklich der kleine Aufstieg zur Drogerie Phildius; Warum? Weil Sie da Spezialitäten zu solch billigen Preisen erhalten, wie Sie solche in Spezial-Geschäften der Großstädte überhaupt nicht kaufen können.

A. Phildius, Hof-Lieferant.

### Zwergspit entlaufen!

Wo sagt der Verlag.

Wenn Sie meine

### Kernseife

für Ihre gute Wäsche verwenden, dann haben Sie zweifachen Vorteil. Erstens wird durch die Austrocknung gespart, Zweitens, durch die gute Qualität die Wäsche geschont.

A. Phildius, Hof-Lieferant.

### Schöne 3 Zimmerwohnung

Bades, Fremdenz., große Küche, Spie- kammer elektr. Licht und Zubehör in hübscher Staub. Lage 5 Min. vom Ka- pellenberg per sofort zu vermieten.

Villa Mon repos, Rossmstr. 36.

### In Bedarfsfällen

empfiehlt in feinsten Qualitäten Asbachs- Hammer- und Canthal-COGNAC'S in der Preislage von 1.20 bis zu 5½ Mk. Deutscher Chartreuse, Korn, Frucht- brandwein, Pfeffermünzliquör, (Natur- Pfeffermünz) Arrack, Rum, Jamaika-Rum (alter Taunusbitter).

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Teile der Einwohnerschaft mit

dass ich

### Fracht-Fuhren

von und nach Höchst-Frankfurt übernehme und wolle man bei mir aufgeben

Joh. Ketterle

Telefon 98.